Mitwirkende

VIOLINEN:

Verena Honigberger
David Krejci
Roland Weingartner
Werner Otto
Dorothee Sieber
Manuel Klemenz
Gudrun Göbel
Bogdan Ulaga
Renate Ginz
Christa Schmidt
Christiane Huber
Renate Gassilloud
Ronja Fenselau
Cornelia Laufer
Anja Greif
Julia Schwerdtfeger

VIOLON:

Karl Heinz Sturm
Christoph Day
Brigitte Juhasz

VIOLONCELLI:

Manfred Reichelt
Harald Ritter
Dr. Gabriele Staufenbiel
Esther Bindzus
Ursel Götting

KONTRABÄSSE:

Manfred Tröndlin
Bernd Schöpflin

GITARRE:

Günter Mantei

FLÖTEN:

Michèle Moldenhauer
Dr. Jörg Moldenhauer

OBOEN:

Christian Schmitt
Michael Mauch

KLARINETTEN:

David Glenn
Marcus Glünkin

FAGOTTE:

Rainer Erb
Dr. Walter Keller

HÖRNER:

Henryk Kalinski
Heiner Krause
Martin Ninnemann
Siegfried Knittel

TROMPETEN:

Stefan Ruf
Bernhard Böttinger

POSAUNEN:

Thomas Kaltenbach
Benedikt Walter
Ludwig Laberer

PAUKEN:

Gustav Meinig

SCHLAGZEUG:

Albert Bechtold
Sascha Karle
Martin Brombacher

ORCHESTER OBERRHEINISCHE MUSIKFREUNDE LÖRRACH E.V.

Solist: Martin Ostertag, Violoncello

Leitung: Renatus Vogt

9. LÖRRACHER WEIHNACHTS-BENEFIZKONZERT

zugunsten der Hilfsaktionen heimischer Tageszeitungen

Sonntag, 18. Dezember 1994 - 11 Uhr Stadthalle

CARL MARIA VON WEBER (1786 - 1826)

Ouvertüre zum Singspiel „Abu Hassan“, Jähns 106

Grand Potpurri für Violoncello D-Dur, op. 20, Jähns 64

PETER I. TSCHAIKOWSKY (1840 - 1893)

Variationen über Rokoko-Thema A-Dur für Cello, op. 33

MICHAIL GLINKA (1804 - 1857)

Ouvertüre zur Oper „Ruslan und Ludmilla“

MAX BRUCH (1838 - 1920)

„Kol Nidrei“, hebräischer Opfergesang für Violoncello, op. 47

Vorverkauf: Geschäftsstellen OBERBADISCHES VOLKSBLATT
und BADISCHE ZEITUNG, Lörrach

Kontroll-Nr.:

Eintritt DM 18.-- (Schüler/Studenten DM 12.--)

Konzertkasse ab 10 Uhr

Zum neunten Male gestaltet das ORCHESTER OBERRHEINISCHE MUSIKFREUNDE e. V. unter der Leitung von **Renatus Vogt** ein Benefiz-Konzert zugunsten der Weihnachts-Hilfsaktionen der heimischen Tageszeitungen. Aufgeführt werden dieses Mal Werke der Romantik von teilweise volkstümlicher Popularität, daneben aber auch weniger bekannte Stücke berühmter Tonschöpfer. Solist der musikalischen Matinee, die am Sonntag, 18. Dezember 1994, (Beginn 11 Uhr) in der Lörracher Stadthalle erklingt, ist der Cellist **Martin Ostertag**. Der Reinerlös des Konzerts kommt auch diesmal wieder den Zeitungs-Hilfsaktionen zugunsten notleidender Mitmenschen in der Regio zugute.

Carl Maria von Weber gilt als der erste Komponist, der nicht nur auf klanglichem Wege in der Handhabung des instrumentalen Apparates, sondern auch mit thematischen Mitteln eine unverwechselbare „romantische“ Atmosphäre zu erzeugen wußte. Eben darin liegt seine ureigene Bedeutung. Sein Werk hatte Vorbildcharakter für bedeutende Tonschöpfer nach ihm, Richard Wagner etwa oder Hector Berlioz. Deren Kompositionen fußten mithin auf dem „Aroma der Wildheit“ (Berlioz über den Freischütz“), das Weber ihnen vorexerziert hatte.

Doch auch Webers Individualität entwickelte sich aus einem bereits bereiten nährstoffreichen musikalischen Wurzelgrund, dem der klassischen Vorbilder Haydn, Mozart und Beethoven. So weht durch das frühe Singspiel „Abu Hassan“ (1811) unverkennbar der Geist von Mozarts „Entführung“. Aber gleich den meisten anderen musikdramatischen Werken Webers, ausgenommen dem „Freischütz“, fiel auch „Abu Hassan“ bald der Vergessenheit anheim. Nur die von Charme und Laune sprühende Ouvertüre nimmt, wie alle anderen seiner Opern-Vorspiele, einen Ehrenplatz in den Konzertprogrammen der populären Kunstmusik ein.

Von Webers 15 Werken für Solo-Instrument und Orchester darf auch das Grand Potpurri für Violoncello D-Dur (op. 20) den Rang einer kostbaren Rarität beanspruchen. Das Autograph der am 31. Dezember 1808 in Stuttgart vollendeten Partitur, früher im Besitz des Berliner Musikverlegers Simrock, ist leider verschollen. Widmungsträger war Webers Freund Graff, den der Komponist in seinen Aufzeichnungen als „einen vorzüglichen, fertigen Künstler auf dem Violoncello“ bezeichnet. Weber verwendet in diesem Stück zwei Themen, die dem damaligen Publikum wohlvertraut waren. Das erste hat er auch in zwei späteren Werken nochmals verarbeitet.

Das zweite (Finalsatz) stammt von Franz Danzi, der fast gleichzeitig mit Weber 1807 nach Stuttgart berufen wurde. Wie gründlich der Komponist mit den Eigenheiten des Violoncellos vertraut war, zeigt sich in der Behandlung des Soloparts, der alle Erwartungen an virtuose Brillanz und geistreichen Dialog mit dem Orchester vorzüglich erfüllt.

Zu den Konzert-Kleinodien der russischen Romantik gehören seit eh und je die 1876 entstandenen „Rokoko-Variationen“ von **Peter I. Tschaikowsky**. Das anmutige, achtteilige Stück wandelt zunächst das zierliche, an Mozart erinnernde Thema in zwei großen, frei geführten Variationen ab. Diesen lebhaften solistischen Figurationen folgt eine lyrische Variation, in der das Cellospiel zu anmutiger Kantilene erblüht, sodann ein galanter Satz voll tänzerischer Grazie. In der fünften Variation wird das Rokokothema vom Orchester aufgenommen und in der sechsten kehrt es als Moll-Romanze wieder. Die brillante Coda des abschließenden Allegro vivo gibt dem Solisten reichlich Gelegenheit, höchste Virtuosität zu entfalten.

Das kompositorische Werk **Michail Iwanowitsch Glinkas**, den Franz Liszt als „Patriarch der russischen Musik“ bezeichnete, entspricht ausdrucksmäßig dem kulturellen Aufschwung und den sozialen Umschichtungen des Zarenreiches im 19. Jahrhundert. In Glinkas Kompositionen verbindet sich der Reichtum der russischen Volksmusik in vollendeter Harmonie mit einer hochentwickelten Satztechnik. Sechs Jahre nach der 1836 uraufgeführten Nationaloper „Ein Leben für den Zaren“ lieferte Glinka sein zweites musikdramatisches Meisterwerk „Ruslan und Ludmilla“ ab.

Das vom Textbuch her reichlich verworrene Märchenspiel mit Rittern und Prinzessinnen, Zauberern und Hexen konnte sich nicht dauerhaft auf der Opernbühne halten. Gehalten hat sich dafür die reizende, klar gegliederte Ouvertüre als ein brillantes, von ritterlichem Schwung und lyrischem Schmelz getragenes Orchesterstück.

Während die Zeitgenossen **Max Bruchs** vor allem seine Opern, Oratorien und großen Chorwerke sehr hoch schätzten, werden diese seit Jahrzehnten kaum mehr beachtet. Umso beliebter sind beim heutigen Musikpublikum sein erstes Violinkonzert (g-Moll) und die „Schottische Fantasie“. In jüngster Zeit gewinnt auch das „Kol Nidrei“ für Cello und Orchester zunehmend an Hörergunst. Über das 1880 vermutlich im Zusammenhang mit Bruchs Tätigkeit als Musikdirektor in Liverpool entstandene Werk schreibt der Komponist selbst: „Die beiden Melodien sind ersten Ranges - die erste ist die eines uralten hebräischen Bußgesanges, die zweite (Dur) der Mittelsatz des rührenden und wahrhaft großartigen Gesangs 'Oh weep for those, that wept on Babel's stream' (Byron) ebenfalls sehr alt. Beide Melodien lernte ich in Berlin kennen, wo ich bekanntlich im Verein viel mit den Kindern Israel zu thun hatte. Der Erfolg von 'Kol Nidrei' ist gesichert, da alle Juden in der Welt eo ipso dafür sind!“ 1906 notiert Max Bruch: „Ein junger spanischer Cellist, Pablo Casals, hat jetzt am Rhein mit meinem 'Kol Nidrei' außerordentliche Erfolge gehabt.“